

STARIGARD

JAHRESBERICHT DES FÖRDERVEREINS DES INSTITUTES
FÜR UR- UND FRÜHGESCHICHTE DER CAU KIEL
2003/2004

BAND 4/5

HERAUSGEBER:

Vorstand des FUG e.V.

**am Institut für Ur- und Frühgeschichte der
Christian-Albrechts-Universität Kiel**

INHALT

Diplom-, Magisterarbeiten und Dissertationen

- Bronzezeitliche Goldfunde Schleswig-Holsteins - Distribution und Handel
(*Mario Pablow*) 4
- Studien zur räumlichen Abgrenzung und Strukturierung der älteren
Hunsrück-Eifel-Kultur (*Oliver Nakoinz*) 18
- Der spätlatènezeitliche Brunnen von Wallendorf. Fund- und Befundanalyse
(*Markus Steffen*) 22
- Figürliche Darstellungen aus den skandinavischen Kriegsbeuteopfern - eine
kurze Zusammenfassung (*Ruth Blankenfeldt*) 31
- Die wikingerzeitlichen Thorshammeranhänger zwischen Patreksfjord und
Smolensk - Eine kurze Zusammenfassung (*Florian W. Huber*) 41
- Die Funde der jungslawischen Feuchtbodensiedlung von Parchim-Löddigsee,
Kr. Parchim, Mecklenburg-Vorpommern (*Dietlind Paddenberg*) 51
- Händler und Viehhalter - oder: Wie autark waren frühgeschichtliche
Seehandelsplätze? (*Ulrich Schmölke*) 60
- Folgen von Landnutzung für die Landschafts- und Kulturentwicklung auf der
Osterinsel (Chile) (*Ingo Feeser*) 65

Lehrstuhl

- Lehrgrabung auf der Insel "Olsborg" im Großen Plöner See (*Ralf Bleile*) 82
- AG GeoMedien am Lehrstuhl für Geographie: Die Lehrgrabung auf der
"Olsborg" - als Beispiel für die Darstellung archäologischer Inhalte im
Medium Zeitung (*Magdalena Drywa*) 86
- Aus der Arbeit der archäobotanischen Großrestanalyse: Das Beispiel Ribnitz
(*Helmut Kroll*) 89
- Über die Arbeiten des Palynologischen Labors am Institut für Ur- und
Frühgeschichte in Kiel (*Walter Dörfler*) 95

Forschung

- 100 Jahre Unterwasserarchäologie in Schleswig-Holstein – Forschungsgeschichte und Bibliographie (*Oliver Nakoinz*) 101
- Ausgrabungen zur Ertebölle-Kultur in der Neustädter Bucht (*Sönke Hartz und Hubert Kraus*) 138
- Hallstattzeitliche Trichteranhänger am Niederrhein – eine semiotische Analyse (*Oliver Nakoinz*) 145

Berichte

- Tätigkeitsbericht FUG 2003-2004 162
- Tätigkeitsbericht der AMLA 2003-2004 163
- Bericht des Kassenwartes 164

In eigener Sache

- Ankündigung der Vortragsreihe Winter 2004/05 165
- Impressum 166
- Inhaltsübersichten der bisher erschienenen Jahresberichte 167
- Formular für den Vereinsbeitritt zum Heraustrennen 168

Hallstattzeitliche Trichteranhänger am Niederrhein – eine semiotische Analyse

Oliver Nakoinz

Einleitung

S. GOLLUB machte 1964 eher beiläufig auf Objekte aus Bronzeblech aufmerksam, die, wenngleich selten, so doch regelmäßig in Gräbern am Niederrhein gefunden wurden. Er interpretierte sie als Anhänger und datierte sie in Ha C. Auch der niederländische Archäologe G. J. VERWERS (1972, 140-142) diskutierte die Trichteranhänger - bei ihm heißen sie kegelförmige Bronzeanhänger - und datiert sie hauptsächlich an das Ende der frühen Eisenzeit, also in Ha D. Beide Autoren stellten die ihnen bekannten Exemplare zusammen. Diese Zusammenstellungen weisen zwar einen Überlappungsbereich auf, führen jeweils aber auch Stücke auf, die dem anderen Autor unbekannt waren. Auch der Kombination beider Zusammenstellungen sind noch zwei weitere Exemplare hinzuzufügen, so daß eine nähere Betrachtung dieser seltsamen Objekte wünschenswert ist.

Trichteranhänger

Trichteranhänger bestehen aus einem Bronzeblech, das zu einem Kegelmantel geformt wurde. Über die Basis des Kegels ist ein Teil des Bronzeblechs als Öse gelegt. Die Länge der Anhänger beträgt zwischen 1,5 und etwa 3 cm mit einem Schwerpunkt bei 2,0-2,3 cm. Da sie alle aus Brandgräbern stammen, sind die meisten mehr oder weniger stark angeschmolzen. Man kann vermuten, daß weitere Trichteranhänger unter den Bronzefragmenten enthalten sind, deren ursprüngliche Form sich nicht mehr bestimmen läßt.

Mindestens 60 Trichteranhänger sind bekannt. Sie stammen aus 18 Gräbern von 13 Fundorten aus dem Niederrhein- und Maasgebiet (Abb. 1). Ein Exemplar aus Salzkotten wurde etwas abseits des Hauptverbreitungsgebietes gefunden (Abb. 1, Nr. 11).

Die Anhänger wurden, wie schon erwähnt, in Brandgräbern gefunden, welche für das Niederrheingebiet die übliche Grabform der Eisenzeit darstellt. Auch die vier Fundkomplexe von Trichteranhängern, deren Fundumstände unbekannt sind (Nr. 5, 13, 14, 18), dürften demnach aus Brandgräbern stammen. Meist handelt es sich um Urnengräber. Dementsprechend wurde in der Mehrzahl, und zwar in neun Gräbern, eine Urne gefunden. In drei Fällen ist ein Harpstädter Rauhtopf zu nennen. Fünf Töpfe sind glattwandig und zu einem Gefäß liegen keine näheren Angaben vor. Unter den glattwandigen, Urnen befinden sich ein rundlicher Topf mit Steilrand, ein doppelkonisches Gefäß mit Schrägrand, ein Laufelder „Schrägrandgefäß“, eine „bauchige Urne mit leicht ausladendem Rand und etwas konischem Hals“ (vermutlich ebenfalls ein Laufelder Topf) und ein doppelkonisches Gefäß mit abgesetztem Hals. An Beigefäßen treten drei Eierbecher, ein Becher, zwei Näpfe, 6 Schalen und ein nicht näher spezifiziertes Beigefäß auf. In drei Gräbern wurden Bronzeringe als Teil des Trachtschmucks gefunden. Es handelt sich um die Fragmente von zwei Arm- und einem Halsring. Ferner treten ein Spinnwirtel, eine Bronzespirale, ein Bronzehaken, möglicherweise ein Rasiermesser und in mehreren Fällen weitere verschmolzene Bronzereste auf. Die Kombinationen sind in Tabelle 1 dargestellt.

Eine feinchronologische Datierung in der älteren Eisenzeit ist in dem Gebiet, in dem die Trichteranhänger gefunden wurden, problematisch. Die Harpstedter Rautöpfe beispielsweise besitzen eine relativ lange Laufzeit, so daß sie sich für eine Datierung wenig eignen. BÉRENGER (2000) weist sie seinen Horizonten 2-6, also dem Zeitraum der ausgehenden Urnenfelderzeit bis in die beginnende römische Kaiserzeit zu. SCHOENFELDER (1992) hingegen läßt sie erst in seinem Horizont 3b, also der ausgehenden Stufe Ha C oder der älteren Phase von Ha D beginnen. Die meisten anderen Gefäßformen besitzen eine ebenso geringe chronologische Schärfe.

Typ \ Fundkomplex Nr.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Zahl der Trichteranhänger	?	?	?	?	1	2	4	6	3	1	1	1	2	7	2	?	10	15
Bronzereste						×	×		×			×			×			
Harpstedter Rautopf	?	×	×							×								
Glattwandiger Topf	?						×				×	×			×	×		
Becher/Napf												×			×		×	
Eierbecher	×						×				×							
Schale						×	×	×	×	×		×						
Ringschmuck				×					×						×			
Sonstiges		S		H		W											R	

Tab. 1: Kombinationstabelle der Funde. W=Spinnwirtel; S=Bronzespirale; H=Bronzehaken; R=Rasiermesser(?).

Dieses Problem kann aber auch nicht durch naturwissenschaftliche Methoden gelöst werden. Proben für dendrochronologische Untersuchungen fehlen und die Radiokarbonmethode (vgl. die detaillierte Untersuchung von LANTING u. PLICHT 2002) liefert für Proben der älteren Eisenzeit aufgrund des sogenannten Hallstattplateaus der Kalibrationskurve ein Datierungsintervall, das Ha C und Ha D umfaßt und bis in die Frühlatènezeit hineinreicht. Dies hilft nicht weiter, so daß die Datierung aus dem archäologischen Material heraus erfolgen muß. Einen Ansatzpunkt bieten die Eierbecher, von denen drei Exemplare zusammen mit Trichteranhängern gefunden wurden. Man kann dementsprechend vermuten, daß sie dem gleichen chronologischen Horizont entstammen. Eierbecher gelten als typisch für die Laufelder Gruppe (z. B. KERSTEN 1948). Der Eierbecher von Köln (Nr. 7) dürfte für GOLLUB (1964) der Hauptgrund gewesen sein, die Trichteranhänger in Ha C zu datieren. Damals wurde diese charakteristische Keramikform allgemein mit der Laufelder Gruppe in Ha C datiert. In jüngerer Zeit wird das Ende der Laufelder Gruppe jedoch später angesetzt (NORTMANN 1993), so daß sie Ha C und Ha D1 umfaßt. Zudem ergab sich, daß die Laufzeit der Eierbecher am Niederrhein länger ist. Die niederländischen Exemplare sind umfassend durch W. R. K. PERIZONIUS (1976) bearbeitet worden, der sie in Ha C, Ha D und in die beginnende Latènezeit datiert. Auch BÉRENGER (2000, 71-72) führt ein latènezeitliches Exemplar auf. Dieses Zeitintervall, das nun schon die Ausdehnung des Hallstattplateaus erreicht hat, einzuschränken, hilft uns wieder das genannte Exemplar aus Köln, das zusammen mit einem graphitverzierten Topf gefunden wurde. Eine Schale aus einem weiteren Grab mit Trichteranhänger des gleichen Gräberfeldes (Nr. 8) und die Urne in dem Grab mit Trichteranhänger aus Troisdorf (Nr. 12) weisen ebenfalls Graphitzier auf. Graphitzier ist im Mittelrheingebiet auf die Laufelder Gruppe beschränkt (NORTMANN 1993) und ist auch in den angrenzenden Gebieten nicht mehr nach Ha D1 anzutreffen (DEHN 1941, 74; KOEPKE 1998, 66,

68-69; POLENZ 1973, 166; SEHNERT-SEIBEL 1993, 88). Eine Datierung der Trichteranhänger in Ha C bis Ha D1 liegt demnach nahe. Die Urne aus Kalbeck (Nr. 15) weist eher auf Ha C, jene aus Bennekom (Nr. 16) sowie das Exemplar aus Salzkotten deuten eher auf Ha D hin. Aus der Stratigraphie von Hügel 72 in Neerpelt (Nr. 3) lassen sich keine weiteren Hinweise gewinnen. Das Grab mit Trichteranhängern ist stratigraphisch älter als die beiden Nachbestattungen in diesem Hügel und als Hügel 71, die alle Gefäße der ausgehenden Hallstatt- oder beginnenden Latènezeit enthielten. Der im allgemeinen chronologisch gut faßbare Ringschmuck bietet aufgrund seines schlechten Erhaltungszustandes keine weiteren Datierungshinweise.

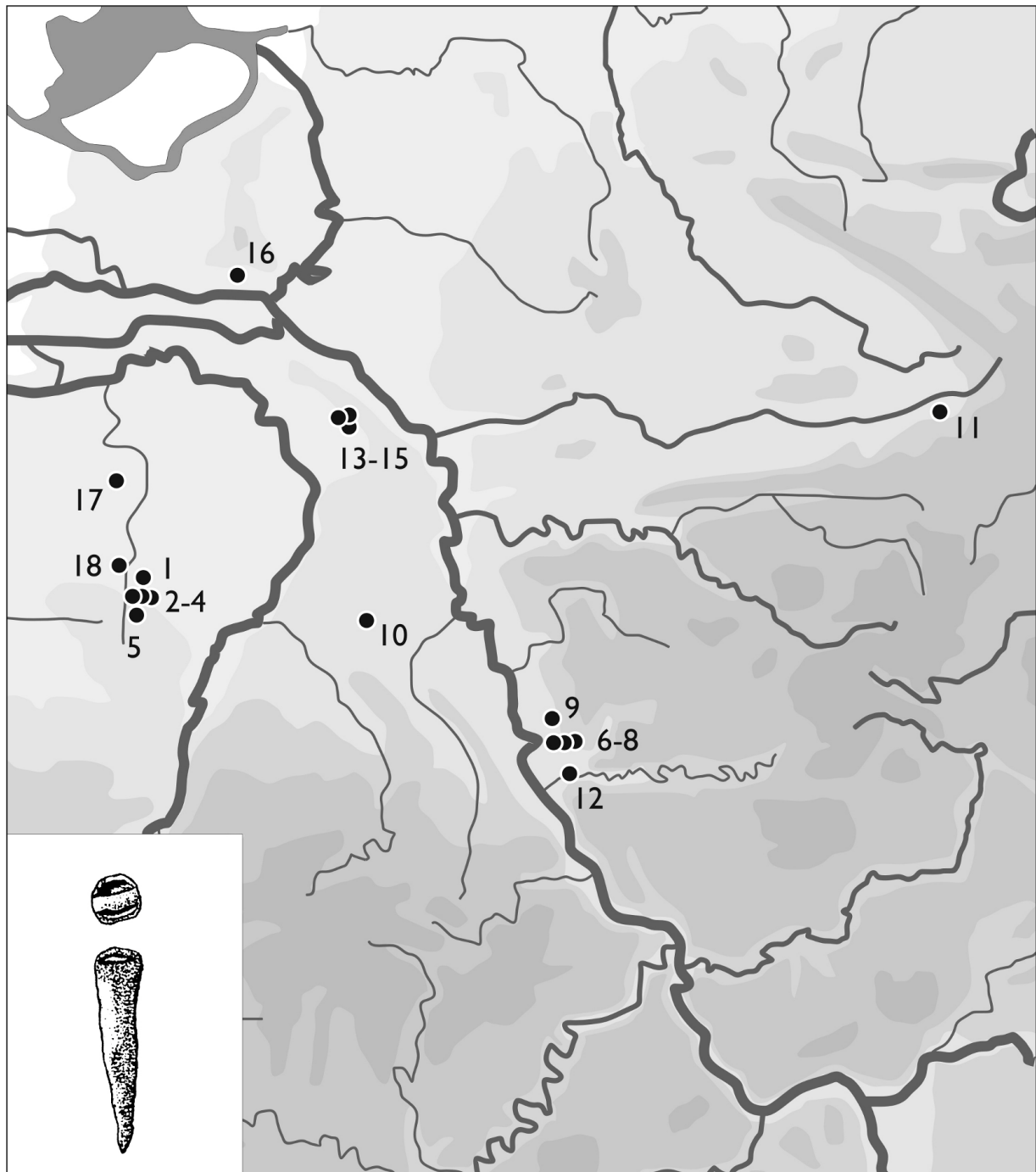


Abb. 1: Verbreitungskarte der Trichteranhänger.

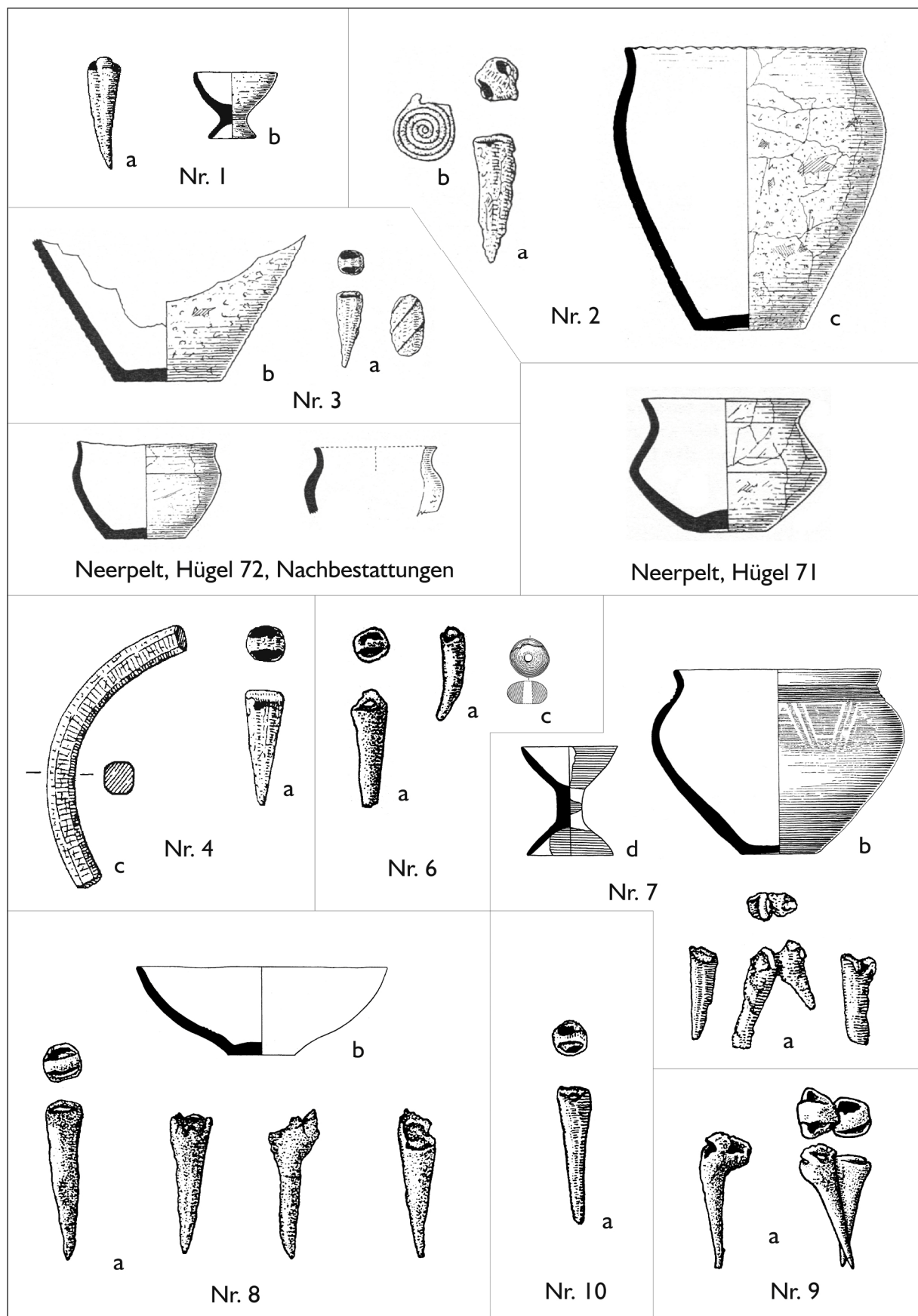


Abb. 2: Fundkomplexe mit Trichteranhängern. Abbildungsnachweis im Katalog. Nr. 1a, 2a-b, 3a, 4a, 4c, 6a, 7a, 8a, 9a und 10a: Bronze, M 1/1. Nr. 1b, 2c, 3b, 7b, 7d, 8b und Neerpelt Hügel 72, Nachbestattungen und Hügel 71: Keramik, M1/5.

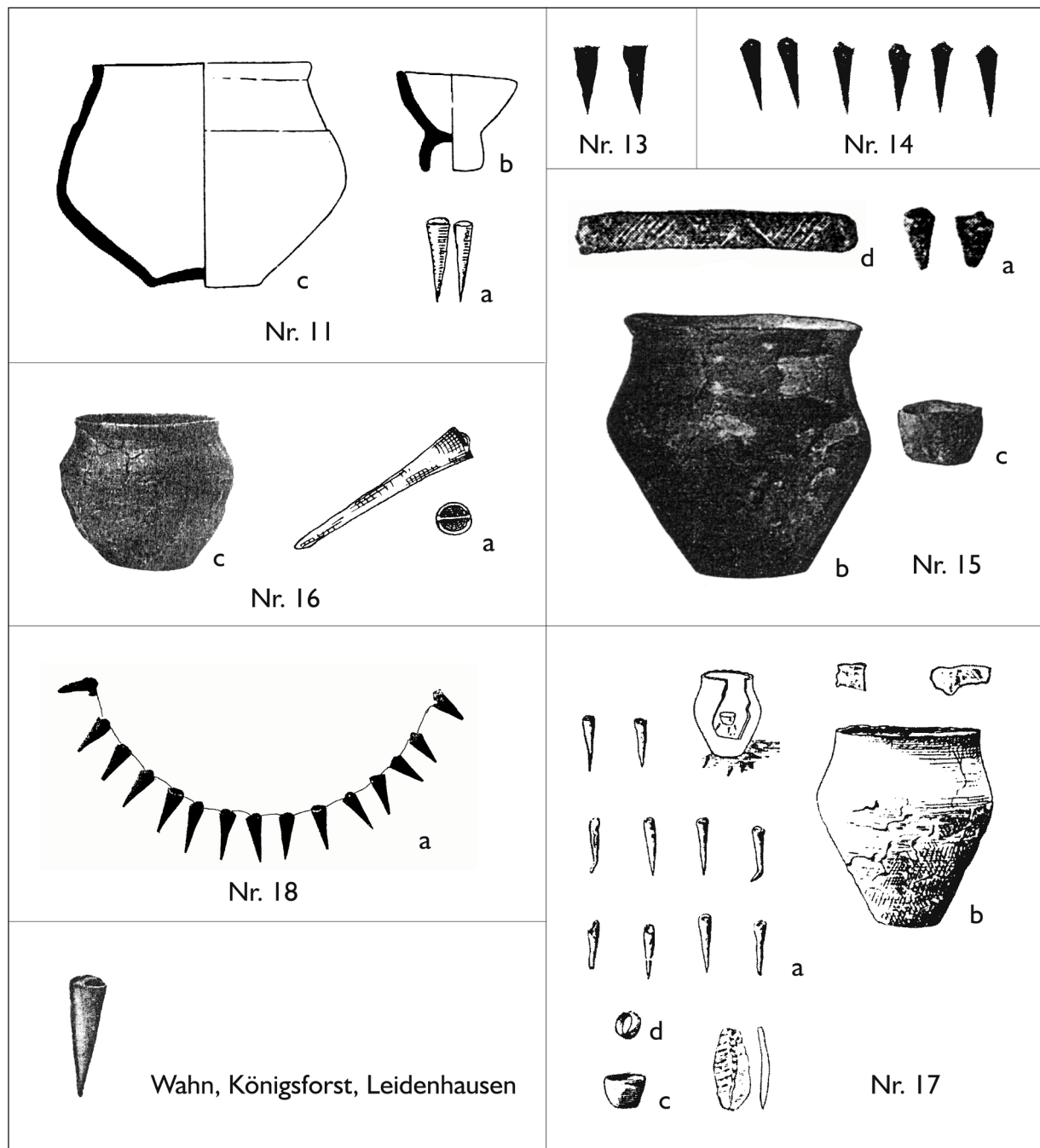


Abb. 3: Fundkomplexe mit Trichteranhängern. Abbildungsnachweis im Katalog: Nr. 11a, 16a(?), 15a und 15d: Bronze, 1/1. Nr. 13, 14, 17a, 17d, 18 und Wahn: Bronze, o. M. Nr. 11b-c und 15 b-c: Keramik, M 1/5. Nr. 16c und 17 b-c Keramik, o. M.

Die drei anthropologisch bestimmten Leichenbrände der belgischen Fundstellen legen nahe, daß Trichteranhänger Frauen zuzuweisen sind. Die Anhänger stammen aus zwei Frauengräbern und einem Grab, in dem eine Frau und ein Mann gemeinsam bestattet wurden. Die Beigaben der sonstigen Gräber widersprechen dem nicht. Dennoch ist diese Zuweisung nur mit Vorbehalt möglich, da die statistische Grundlage schwach ist.

Da die Anhänger aus Brandgräbern stammen, ist ihre ursprüngliche Lage am Körper nicht zu ermitteln. Die Öse und die mitunter hohe Anzahl der Trichteranhänger in einem Grab führte gelegentlich zu der Vermutung, daß sie an einer Halskette getragen wurden (vgl. Abb. 3,18a und VERWERS 1972, 140-142). Zahlreiche weitere Interpretationsmöglichkeiten, wie die Verwendung

als Haarbesatz, als einzelne Anhänger an verschiedenen Stellen des Körpers bis hin zur Nutzung als Gürtelbesatz sind natürlich nicht auszuschließen.

Um weitere Hinweise auf die Verwendung der Trichteranhänger zu bekommen, kann man formal ähnliche Bronzeobjekte heranziehen. Zu denken ist etwa an Pfeilbewahrungen (Abb. 4,13; ECKHARDT 1996) oder an Bronzetutuli vom Typ *Fűzesabony* aus Ungarn, die zum Teil als Fingernagelaufsatz interpretiert werden (Abb. 4,7-12). Diesen Vergleichsfunden ist jedoch gemeinsam, daß sie keine Öse besitzen und ihre Funktion von einer Öse beeinträchtigt oder verhindert würde. Nutzbare Vergleichsfunde werden also nur unter den Anhängern mit Öse zu finden sein. So weisen die profilierten Körbchenanhänger eine ähnliche Grundform auf (Abb. 4,6).

Die Auflistung möglicher Vergleichsfunde machte deutlich, daß die einfache Verwendung von Analogien bei der Funktionsinterpretation der Trichteranhänger sehr schnell an ihre Grenzen stößt. Ein etwas tiefgreifenderes Modell der Interpretation findet man, wenn man die Anhänger als Zeichen in einem Kommunikationsprozeß auffaßt, also eine semiotische Untersuchung durchführt. Eine semiotische Analyse bietet einerseits die Möglichkeit, weitere Hinweise oder zumindest in ihrer Signifikanz besser zu beurteilende Hinweise für die Verwendung der Trichteranhänger zu finden. Andererseits erlaubt die Untersuchung der Anhänger die Möglichkeiten und Grenzen der Semiotik bei ihrer Anwendung auf archäologisches Fundmaterial darzustellen. Zu diesem Zweck werden zunächst einige Grundlagen der Semiotik in geraffter Form dargestellt.

Semiotik

Die folgende, äußerst knappe Einführung in die Semiotik soll dem Leser einige Grundbegriffe der Semiotik in Erinnerung rufen.

Semiotik oder früher auch Semiologie genannt, ist die Lehre von den Zeichen. Die moderne Semiotik basiert auf zwei unabhängig begründeten Forschungstraditionen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Zunächst ist die europäische Tradition zu nennen, die linguistisch geprägt ist und von F. de SAUSSURE (1916; *1857, †1913) begründet wurde. Sie steht in engem Zusammenhang mit dem Strukturalismus und wurde durch Forscher wie R. JACOBSON (1992; *1896, †1982) weitergeführt. Der andere Zweig ist im amerikanischen Pragmatismus verwurzelt und wurde von C. S. PEIRCE (1931; *1839, †1914) begründet. Diese Tradition wurde vor allem durch W. MORRIS (1988 mit weiteren Literaturhinweisen; *1901, †1979) weitergeführt und in behavioristische Theorien eingebunden. Einige Semiotiker sehen in ihrem Fach eine Metawissenschaft wie die Logik und Mathematik. Um die Verbreitung dieser Ansicht machte sich besonders MORRIS verdient. Eine gewisse Synthese der beiden Traditionsstränge und eine Etablierung der Semiotik als eigenständige Wissenschaft erfolgte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Forscher wie T. A. SEBOEK (1979 mit weiteren Literaturhinweisen), dem langjährigen Präsidenten der Semiotic Society of America und U. ECO (1977; 1991), der eine Professur für Semiotik in Bologna innehatte. In jüngerer Zeit wird die Semiotik auch zunehmend auf archäologische Probleme angewandt (VEIT u. a. 2003; POSNER 1991; kurz auch NAKOINZ 1998, 11-12).

Der zentrale Aspekt der Semiotik ist der Zeichenprozeß oder die Semiose. MORRIS (1988) verstand hierunter: Ein Interpretant nimmt vermittelt durch einen Zeichenträger von einem

Designat Notiz. Für MORRIS als Behaviorist ist der Interpretant der ausgelöste Effekt. Das Designat wird heute meistens Signifikat genannt und kann als der Begriff verstanden werden, den der Zeichenträger bzw. der Signifikant designiert, also bezeichnet. Die Beziehung zwischen Signifikant und Signifikat wird durch den Code hergestellt. Ein Signifikant kann jedoch auch einen Referenten denotieren. Ein Referent ist die konkrete Repräsentation des abstrakten Signifikats. Umgangssprachlich gesagt designiert ein Zeichenträger einen Begriff und denotiert ein Objekt. Während eine Designation für ein Zeichen obligatorisch ist, muß es hingegen nicht unbedingt einen Referenten denotieren. Als Beispiel wird oft das Einhorn genannt, das als Begriff, nicht aber als Objekt existiert. Neben der Designation ist auch die Konnotation eine wichtige Komponente der Semiose. Unter Konnotation wird der Verweis eines Zeichens auf ein anderes Signifikat, als das Designierte verstanden. ECO (1977, 181) schreibt: „Indem er auf eine semantische Einheit des Systems verweist, verweist der Signifikant auch auf andere Einheiten, für die die erste ... Signifikant (oder Interpretant) ist, und die ihrerseits wieder Signifikanten für andere Einheiten sind.“ Durch diese Definitionen wird der oben angeführte vermittelnde Charakter der Zeichen nach MORRIS sehr deutlich. Er unterteilt die Semiotik, angeregt durch Peirce, in drei Bereiche oder Dimensionen. Die Semantik befaßt sich mit der Bedeutung der Zeichen, also mit der Beziehung von Signifikant und Signifikat. Die Pragmatik untersucht den Zusammenhang von Zeichen und Interpret, also die Verwendung der Zeichen durch den Zeichennutzer. Schließlich ist die Syntaktik für die Beziehung der Zeichen untereinander zuständig.

Ein wichtiger Aspekt der Semiotik ist die Klassifikation der Zeichen, die mitunter als Selbstzweck erscheint, aber wie auch die archäologische Typologie nur als Werkzeug dienen soll (zur Zeichenklassifikation siehe ECO 1977, 37-77). PEIRCE (1931) legte mit 66 wichtigen Zeichenklassen die elaborierteste und systematischste Unterteilung vor. Heute beschränkt man sich im allgemeinen auf nur wenige Zeichenklassen, deren Klassifikationsperspektive in der Regel dem Ziel der jeweiligen Untersuchung angepaßt ist. Es ist auch festzuhalten, daß bei der Zeichenklassifikation meist nur der dominierende Aspekt eines Zeichens erfaßt wird. Die wichtigste Unterteilung der Zeichen ist jene nach ihrem Verhältnis zum Objekt (PEIRCE 1931). Der Index ist ein Zeichen, das dem Signifikat/Referent „benachbart“ ist (wie oft unzweckmäßigerweise gesagt wird). Es kann sich um den Fingerzeig auf ein Objekt handeln. Das Ikon besitzt in irgendeiner Hinsicht Ähnlichkeit mit dem Signifikat. Die Fotografie einer Person ist als Beispiel zu nennen. Ein Symbol ist ein arbiträres Zeichen, das durch einen konventionellen Code eine Beziehung von Signifikant und Signifikat herstellt. So kann eine spezielle Hutform für Napoleon stehen.

Im folgenden soll versucht werden, eine semiotische Idealklassifikation von Anhängern zu erstellen und die Trichteranhänger nach diesem System zu klassifizieren. Dieser Vorgang kann in gewissem Sinne mit der Fallrekonstruktion JUNGS (2003) identifiziert werden.

Die Basis der weiterführenden Interpretationen ist natürlich die Einordnung der untersuchten Gegenstände in eine Materialkategorie und damit verbunden in der Regel eine erste funktionale Interpretation. Die Ansprache als Anhänger setzt voraus, daß das Objekt die formalen positiven und negativen Merkmale aufweist, die einen Anhänger definieren. Unter dem positiven Merkmal ist die funktionale Eignung als Anhänger zu verstehen. Das Objekt muß „anhängbar“ sein, also in der Regel vor allem eine Öse besitzen und eine gewisse Größe und ein gewisses Gewicht nicht

überschreiten. Das negative Merkmal besteht darin, daß es keine alternative Nutzungsmöglichkeiten gibt, die wahrscheinlicher sind als die Verwendung als Anhänger.

Nun setzt die semiotische Analyse im engeren Sinne ein. Die erste Unterteilung der Anhänger erfolgt in der Dimension der Pragmatik, also in Bezug auf den Interpreten, also dem Empfänger der kommunizierten Botschaft. Genaugenommen verwenden wir nicht den tatsächlichen Interpreten, der zwar in einer bestimmten Beziehung zum Zeichen steht zur Differenzierung sondern den intendierten Interpreten. Denn der Interpret steht nicht in einer festen Relation zum Objekt, da ein Objekt auf unterschiedliche Interpreten als unterschiedliches Zeichen wirken kann. Wie oben erwähnt konstituiert sich ein Zeichen als Triade aus dem Zeichenträger, dem Designat und dem Interpretant (und damit dem Interpreten). Direkte Informationen zum intendierten Interpreten besitzen wir natürlich nicht. Wir müssen aus dem Vorkommen der Zeichen auf den Code schließen, der Informationen zum intendierten Interpreten enthalten kann. Den Code im engeren Sinne als Zuordnung von Signifikat und Signifikant haben wir schon erwähnt. Dies stellt aber nur die semantische Dimension des Codes dar. Ebenso können wir Regeln der syntaktischen Dimension, also zum Beispiel eine Grammatik oder noch allgemeinere Regeln der Anordnung von Zeichen als syntaktischen Code auffassen. So legt ein syntaktischer Code fest, daß eine Verkehrsampel rot oder grün sein kann, aber (in Deutschland!) nicht beides gleichzeitig. Und ebenso wird die Möglichkeit einer blauen Ampel ausgeschlossen. Der pragmatische Code regelt, welche Zeichen einer Kommunikationsgemeinschaft zur Verfügung stehen und wer welche Zeichen in welcher Weise nutzen darf oder muß. Die Verwendung von Kleidung kann dies veranschaulichen. Uniformen sind ganz offensichtlich auf eine bestimmte Gruppe von Menschen beschränkt.

Der pragmatische Code erlaubt uns, die Anhänger in Schmuck und magische Instrumente zu unterteilen. Der intendierte Interpret bei Schmuck ist die Gesellschaft, während er bei magischen Instrumenten kein Element der Gesellschaft ist und damit ein privater Code vorliegen kann. Schmuck dient dazu, ein Individuum herauszustellen, damit seine Rolle in der Gesellschaft zu bekräftigen. Er ist zunächst ein indexikalisches Zeichen, daß allerdings auch zusätzlich als Symbol wirken kann. In diesem Fall liegt ein fester semantischer Code vor, der die Bedeutung des Objektes festlegt. Das Schmuckobjekt kann als Trachtelement Regionalgruppen, soziale Gruppen, religiöse Gruppen oder ähnliches anzeigen. Liegt bei Schmuckobjekten kein eindeutiger semantischer Code vor, können wir von ästhetischen Zeichen sprechen. Bei all diesen Möglichkeiten muß ein pragmatischer Code vorliegen, der die Möglichkeit Schmuck zu tragen beinhaltet und der zumindest großen Teilen der Gesellschaft bekannt ist. Nur so wird die Funktion des Schmucks, also das Hervorheben von Individuen und die Manifestation ihrer Rolle realisierbar.

Magische Instrumente wenden sich an nichtmenschliche Interpreten, die aktiv (Talismane) oder passiv (Amulette) etwas bewirken sollen (VOLZ-KINZLER 1969). Es ist zwar möglich, aber nicht notwendig, daß anderen Menschen der semantische Code des Zeichens bekannt ist. Magische Instrumente lassen sich auf semantischer Ebene zunächst danach unterteilen, ob sie das wirkende Subjekt oder die Wirkung designieren. In beiden Bereichen läßt sich eine weitere Einteilung in Hinsicht ihrer Zeichen-Designat-Beziehung in die drei Zeichenklassen Index, Ikon und Symbol vornehmen.

Wird das wirkende Subjekt designiert, so ist ein Index gewissermaßen das wirkende Subjekt oder ein Teil desselben selbst. Im allgemeinen wird man ein in besonderer Weise wertgeschätztes

Objekt erwarten. Ein Ikon weist Ähnlichkeiten mit ihm auf und das Symbol ist ein arbiträres Zeichen, das keinen direkten Zusammenhang mit dem Wirkenden besitzt. In dem Fall, daß die Wirkung designed wird, verhält es sich ähnlich, aber das Ikon stellt nun das Ergebnis der Wirkung dar. Als Beispiel können die Miniaturkörpertheile aus Quellheiligtümern genannt werden, die ein gesundes Körperteil darstellen. In diesem Zusammenhang sind sicher auch die hallstattzeitlichen Schuhanhänger zu sehen (WARNEKE 1999, 135-139).

Anhänger können außerdem noch in einer komplexen Weisen interpretiert werden, in welcher der Anhänger nur den Behälter des eigentlichen Gegenstandes darstellt und diesen designed. Soweit die allgemeinen Vorüberlegungen.

Semiotik der Trichteranhänger

Die Trichteranhänger besitzen eindeutig eine funktionale Eignung als Anhänger. Ihre relativ geringe Größe und die Öse erlauben es, die Trichteranhänger an Leinen oder Ähnlichem anzuhängen. Alternative Nutzungen für trichterförmige Bronzebleche bzw. kegelförmige Tutuli sind prinzipiell gegeben, wie diverse archäologische Funde zeigen. Zu denken ist zunächst, wie schon oben erwähnt, an die urnenfelder- und hallstattzeitlichen Bronzetutuli vom Typ *Fűzesabony* aus Ungarn (Abb. 4,7-12; METZNER-NEBELSICK 2002, 458-459, Taf. 6,13, 28,17-25, 49,6-8, 51,17, 62,8-9, 90,11, 98,24, 99,27, 101,7; PATEK 1968, 164, Taf. 62,11; 1993, Abb. 45,28; GALLUS u. HORVÁTH 1939, Taf. 1,9-12). Sie gleichen unseren Trichteranhängern bis auf die Öse. Ihre Funktion ist nicht eindeutig und man vermutet unterschiedliche Verwendungszwecke. Die Befunde einiger Gräber legen eine Nutzung als Fingernagelaufsatz nahe. Weiterhin kann man an Pfeilspitzen (Abb. 4,13) oder gar an Bogenendenbewehrungen (Offa 53, 1996, 541; Abb. 4,14) denken. Diesen drei Möglichkeiten, wie sicher auch zahlreichen weiteren, ist gemeinsam, daß der Bronzekegel gewissermaßen als Tülle dient. Damit scheiden sie als alternative Nutzungsmöglichkeiten aus, denn die Öse verhindert eine entsprechende Verwendung. Eine Interpretation als Anhänger ist demnach vorläufig sinnvoll.

Die Unterteilung in Schmuck und magische Instrumente wird anhand des pragmatischen Codes vorgenommen. Die Quellenbedingungen, also die Tatsache, daß uns nur archäologische Funde aus Brandgräbern zur Verfügung stehen, schränkt unsere Erkenntnismöglichkeit bezüglich des Codes erheblich ein. Dennoch erlauben uns die archäologischen Funde Hinweise zu gewinnen. Zunächst ist festzustellen, daß nicht nur die Trichteranhänger selten sind, sondern daß im zeitlich-räumlichen Umfeld der Anhänger Schmuckobjekte wie Ringe und dergleichen äußerst selten vorkommen. Offensichtlich existiert kein Code, der das Tragen von anorganischem Schmuck regelt. Sonst wäre durchaus ein regelhaftes, wenn auch möglicherweise seltenes Auftreten von Schmuck in verschiedenen substitutiven und komplementären Typen zu erwarten. Auch für die gelegentlich aus der Exklusivität von Funden erschlossene Interpretation als Symbol eines gehobenen Sozialstatus liegen keine weiteren Hinweise vor. Damit wird wahrscheinlich, daß es sich bei den Trichteranhängern um magische Instrumente handelt. Weiterhin besitzen die Trichteranhänger eine sehr ähnliche, wenn auch einfache Form. Dies läßt vermuten, daß es sich um einen festen semantischen Code, also um Symbole, oder um ikonisch prädestinierte Formen handelt. Auch besitzen die Anhänger eine funktionale Eignung als Behälter. Daß die Trichteranhänger als Index aufzufassen sind, ist weniger anzunehmen. Weder ihre verhältnismäßig schlichte Form noch ihr Material lassen sie als besonders wertgeschätzte Objekte erscheinen, dem aus sich heraus eine Wirkung zuzusprechen ist. Es bleiben die beiden

Möglichkeiten Ikon und Symbol mit jeweils den beiden Designaten Wirkendes und Wirkung und die Interpretation als Behälter.

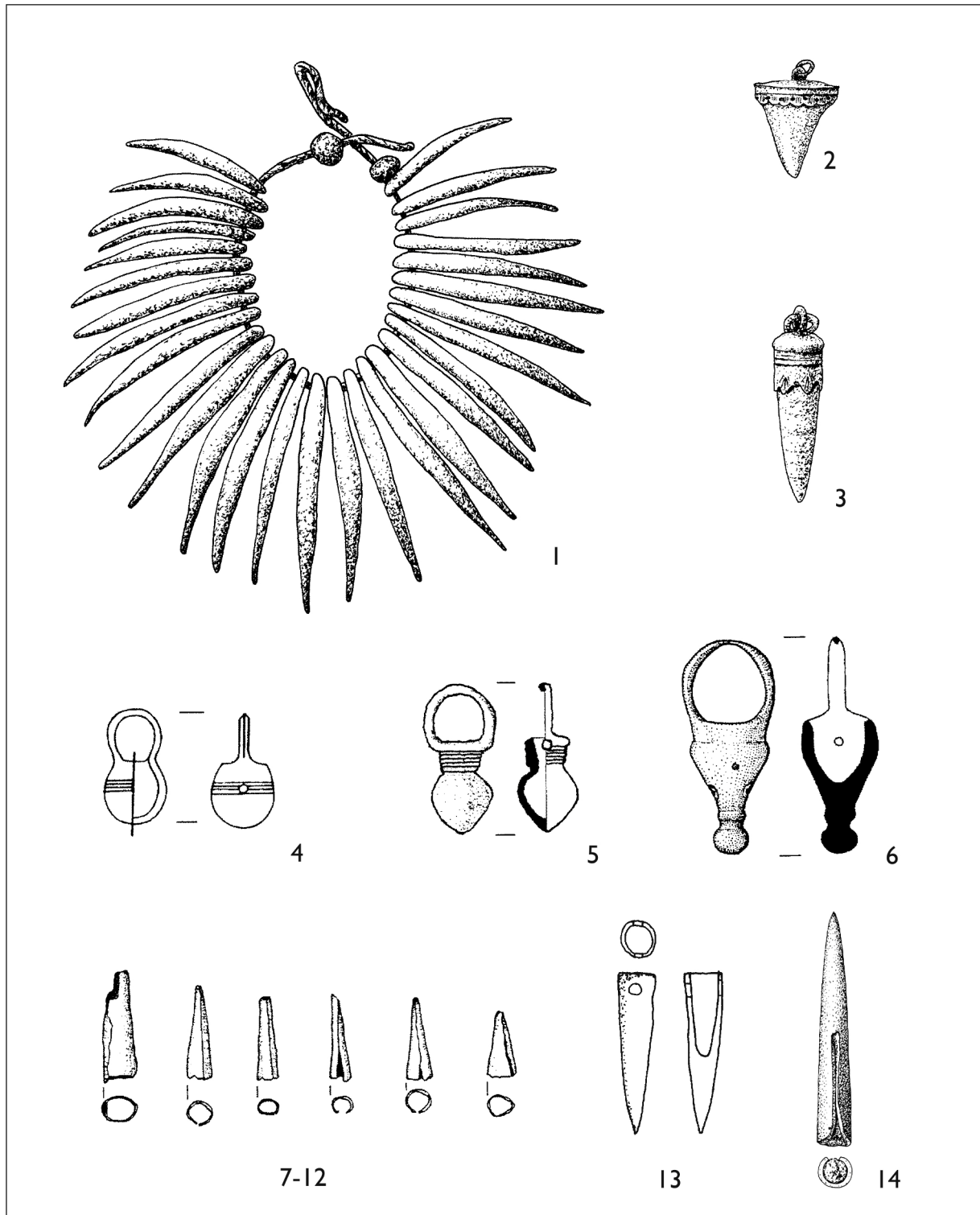


Abb. 4: Vergleichsfunde. 1. Kette aus Zähnen, o. M. (umgez. n. VOLZ-KINZLER 1969, Abb. 22). 2. Anhänger mit fossilem Haizahn 16. Jh., o. M. (umgez. n. HANSMANN u. KRISS-RETTENBECK 1966, Abb. 256). 3. Anhänger mit Belemniten, Süddeutschland, 17.-18. Jh., o. M. (umgez. n. HANSMANN u. KRISS-RETTENBECK 1966, Abb. 84). 4. Hallstattzeitlicher Körbchenanhänger (n. WARNEKE 1999, Abb. 61). 5. Hallstattzeitlicher Körbchenanhänger (n. WARNEKE 1999, Abb. 61). 6. Hallstattzeitlicher profilierter Körbchenanhänger (n. WARNEKE 1999, Abb. 62). 7-12. Bronzetutuli, möglicherweise Fingernagelbesatz, M 1/1 (n. METZNER-NEBELSICK 2002, Taf. 98). 13. Pfeilspitze, M 1/1 (n. ECKHARDT 1996, Taf. 69,5). 14. Bewehrung eines Bogenendes, M 1/2 (n. Offa 53, 1996, Abb. 63,11).

Als Behälter verwendete Anhänger sind beispielsweise in Form der Körbchenanhänger (Abb. 4,4-6) bekannt. Sie treten seit der Späthallstattzeit auf (WARNEKE 1999, 126-134) und kommen in der römischen Kaiserzeit als Körbchenberlocken in verschiedenen Varianten vor (BEILKE-VOIGT 1998, 51-88). Bei ihnen und ähnlichen Kapseln des frühen Mittelalters sind gelegentlich auch organische Inhalte nachgewiesen (BEILKE-VOIGT 1998, 86). Die Trichteranhänger sind schon früher mit den profilierten Körbchenanhängern (DÉCHELETTE 1927, Abb. 344) als ähnlichster Form unter den Vergleichsfunden in Zusammenhang gebracht worden (VERWERS 1972, 141-142). Eine direkte Verbindung ist jedoch nicht anzunehmen, da die Körbchenanhänger erst in Ha D aufkommen und hauptsächlich in den westlichen Alpen vorkommen (WARNEKE 1999, 126-134). Auch wenn ein Zusammenhang mit vergleichbaren Funden unwahrscheinlich ist, so ist doch die Verwendung der Trichteranhänger als Behälter der eigentlichen magischen Instrumente eine plausible Möglichkeit.

Das Vorliegen eines arbiträren Codes läßt sich naturgemäß nur schwer nachvollziehen. Würde ein arbiträrer Code vorliegen, so würde man jedoch erwarten, daß möglichst einfache Zeichenträger verwendet werden. Eine äußerlich ähnliche Form und damit ein gleicher Symbolgehalt könnte bei Trichteranhängern technisch einfacher durch flache Dreiecke oder massive Kegel erzeugt werden.

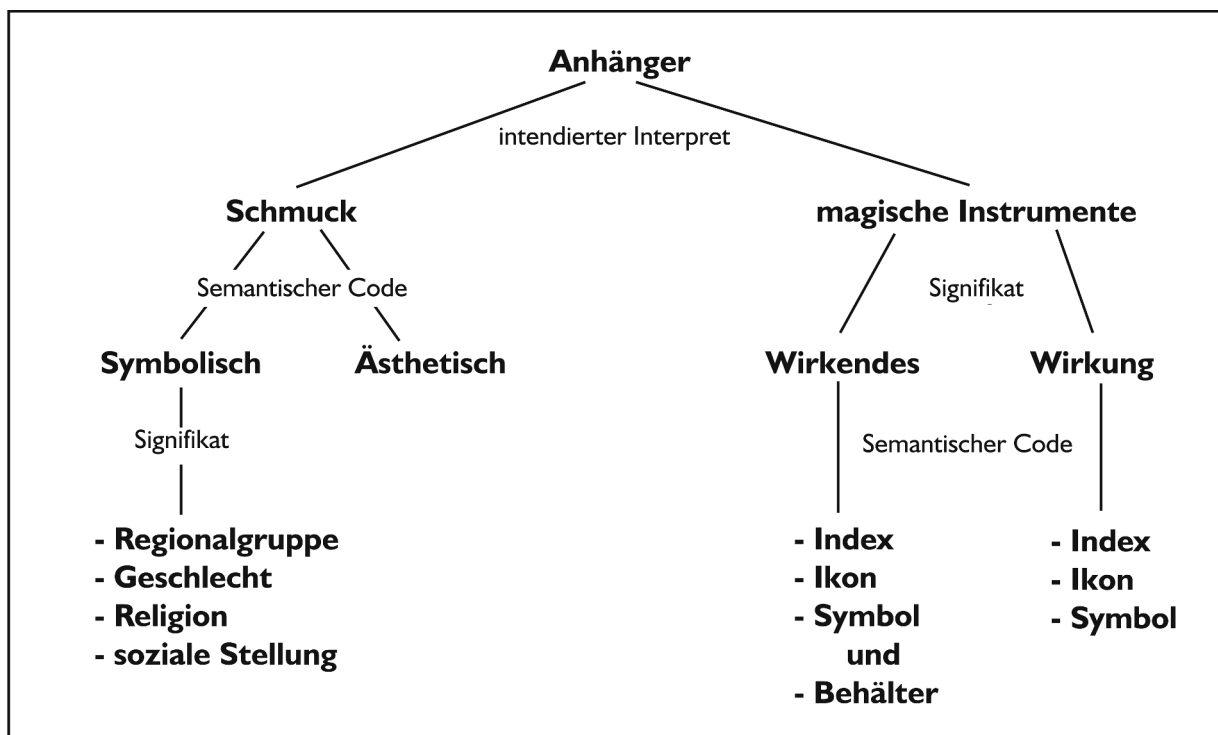


Abb. 5: Semiotisches Klassifikationsschema von Anhängern.

Im Fall ikonischer Zeichen ist zwischen der Darstellung des Wirkenden und der Wirkung zu unterscheiden. Wird das Wirkende dargestellt, so sind durchaus verschiedene Vorbilder denkbar, die auch im archäologischen Fundmaterial vorkommen. In erster Linie ist natürlich an die Funde zu denken, die aufgrund des Fehlens einer Öse nicht in die nähere Betrachtung einbezogen wurden, also etwa Bronzetutuli oder Pfeilspitzen (Abb. 4, 7-13). Aber auch Belemniten, denen im neuzeitlichen Volksglauben verschiedene Wirkungen zukommen, besitzen eine formale

Ähnlichkeit mit den Trichteranhängern, so daß sie designed werden können (Abb. 4.3). Eine geringere Ähnlichkeit, aber in den Hauptcharakteristika mit den Trichteranhängern noch übereinstimmend sind einige Zähne (Abb. 4.2). Diese werden auch als Ketten getragen, wie ethnographische Belege zeigen (Abb. 4.1). Zu Zähnen liegen zahlreiche Hinweise vor. Ihre angebliche Wirkung reicht von der Hilfe bei Zahnschmerzen über die Hilfe bei Kopfschmerzen und Nierenleiden bis hin zur Wirkung als Aphrodisiakum oder zur Abwehr von Alpträumen, wie in der Dissertation einer Zahnmedizinerin dargelegt wurde (VOLZ-KINZLER 1969). Wird ein Zahn als Hilfsmittel gegen Zahnschmerzen eingesetzt, so ist er ein ikonisches Zeichen der Wirkung. Auch wenn die Trichteranhänger menschlichen Zähnen wenig gleichen, so kann dieser Fall auch bei ihnen vorliegen. Die einfache Form der Trichteranhänger und ein zu berücksichtigender Abstraktionsgrad lassen neben den genannten Möglichkeiten einer Interpretation als ikonische Zeichen auch weitere, weniger offensichtliche ikonische Beziehungen denkbar erscheinen. Das mögliche Formenrepertoire läßt sich hier nicht erschöpfen. Die Interpretationen, die in Zusammenhang mit Zähnen stehen, besitzen jedoch eine besondere Überzeugungskraft, da Zähne bei ethnologischen Belegen dominieren und auch im archäologischen Fundmaterial der Eisenzeit bekannt sind (HEYNOWSKI 1992, 97; PAULI 1975, Abb. 5,10, 6,6). Natürlich ist zu beachten, daß viele Zähne gebogen sind und nur in einer Ansicht gerade wirken.

Fazit

Die semiotische Analyse läßt einige Zusammenhänge deutlicher hervortreten als dies bei einer traditionellen archäologischen Sichtweise der Fall wäre. Insbesondere die Wahrscheinlichkeit der einzelnen Interpretationen läßt sich besser abschätzen, da deren Grundlagen klarer erkennbar sind. An diesem Punkt aber muß auch die Kritik einsetzen. Es fehlt an grundlegenden semiotischen Untersuchungen, die beispielsweise klare Aussagen zu Charakteristika und Implikationen der drei Dimensionen des Codes treffen. Hierüber kann auch die schier unübersehbare Fülle an semiotischer Literatur nicht hinwegtrösten, da diese sich hauptsächlich mit allgemeinen theoretischen Konzepten von eher geringem empirischen Nutzen oder linguistischen Aspekten befaßten.

Die Trichteranhänger, die zeitlich ihren Schwerpunkt an der Wende von Ha C zu Ha D besitzen, dürften durch die Analyse nichts von ihrem geheimnisvollen Charakter verloren haben. Es konnte zwar wahrscheinlich gemacht werden, daß sie als magisches Instrument und zwar am ehesten als Behälter des eigentlich Wirkenden oder als Ikon eines nicht sicher bestimmbareren Gegenstandes aufzufassen sind. Dies aber ist nur ein Schritt auf dem Weg zum Verständnis dieser Objekte.

Literatur

- Beilke-Voigt 1998: I. Beilke-Voigt, Frühgeschichtliche Miniaturobjekte mit Amulettcharakter zwischen Britischen Inseln und Schwarzem Meer. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 51 (Bonn 1998).
- Beex u. Roosens 1967: G. Beex u. H. Roosens, Een urnenveld te Achel-Pastoorbos. Arch. Belgica 96, 1967, 5-38.
- Béranger 2000: D. Béranger, Zur Chronologie der vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Mainz 2000).
- Bursch 1933: F. C. Bursch, Het Urnenveld op het Landgoed Oostereng onder Bennekom. Oudheidkde. Mededel. 14, 1933, 26-38.
- Déchelette 1927: J. Déchelette, Manuel d'Archéologie préhistorique celtique et gallo-romaine 3. Premier age du fer ou époque de Hallstatt (Paris 1927).
- Dehn 1941: W. Dehn, Kreuznach 1. Kat. west- u. süddt. Altertumsslg. 7 (Frankfurt 1941).
- Eckhardt 1996: H. Eckhardt, Pfeil und Bogen. Eine archäologisch-technologische Untersuchung zu urnenfelder- und hallstattzeitlichen Befunden. Intern. Arch. 21 (Espelkamp 1996).
- Eco 1977: U. Eco, Zeichen. Einführung in einen Begriff und seine Geschichte (Frankfurt 1977).
- Eco 1991: U. Eco, Einführung in die Semiotik (München 1991, Aufl. 7).
- Gallus u. Horváth 1939: S. Gallus u. T. Horváth, Un peuple cavalier préscythique en Hongrie. Diss. Pannonicae 2/9 (Leipzig 1939).
- Gollub 1964: S. Gollub, Das vorgeschichtliche Grabhügelfeld von Köln-Rath. Kölner Jahrb. 7, 1964, 39-48.
- Hansmann u. Kriss-Rettenbeck 1966: L. Hansmann u. L. Kriss-Rettenbeck, Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte (München 1966).
- Jacobson 1992: R. Jacobson, Semiotik. Ausgewählte Texte 1919-1982 (Frankfurt 1992).
- Jung 2003: M. Jung, Bemerkungen zur Interpretation materieller Kultur aus der Perspektive der objektiven Hermeneutik. In: VEIT u. a. 2003, 89-106.
- Kersten 1948: W. Kersten, Die niederrheinische Grabhügelskultur. Bonner Jahrb. 148, 1948, 5-80.
- Koepke 1998: H. Koepke, Siedlungs- und Grabfunde der älteren Eisenzeit aus Rheinhessen und dem Gebiet der unteren Nahe (Weissbach 1998).
- Lange 1971: W. R. Lange, Die Bronzezeit und die ältere Eisenzeit in den Kreisen Büren und Paderborn. In: H. Arnold u. a., Paderborner Hochfläche, Paderborn, Büren, Salzkotten. Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 20 (Mainz 1971) 47-77.
- Lanting u. Plicht 2002: J. N. Lanting u. J. v. d. Plicht, De 14C-Chronologie van den Nederlandse Pre- en Protohistorie IV: Bronstijd en vroege IJzertijd. Palaeohistoria 43/44, 2001/2002. 117-261.
- Loë 1931: Baron de Loë, Belgique Ancienne 2 (Bruxelles 1931).
- Marschall u. a. 1954: A. Marschall, K. J. Narr u. R. v Uslar, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Bergischen Landes. Beih. Bonner Jahrb. 3 (Neustadt 1954).
- Metzner-Nebelsick 2002: C. Metzner-Nebelsick, Der "Thrako-Kimmerische" Formkreis aus der Sicht der Urnenfelder- und Hallstattzeit im südöstlichen Pannonien. Vorg. Forsch. 23 (Rahden/Westf. 2002).
- Morris 1988: C. W. Morris, Grundlagen der Zeichentheorie. Ästhetik der Zeichentheorie (Frankfurt/M. 1988).

- Nakoinz 1998: O. Nakoinz, Siedlungsarchäologische Untersuchungen im Umfeld des Holzmaares in der Eifel [unpubl. Diplomarbeit Kiel 1998].
- Nortmann 1993: H. Nortmann, Die Westflanke des Rheinischen Gebirges bis zum Einsetzen der "Fürstengräber". Ber. RGK 74, 1993, 199-258.
- Patek 1968: E. Patek, Die Urnenfelderkultur in Transdanubien. Arch. Hungarica 44 (Budapest 1968).
- Patek 1993: E. Patek, Westungarn in der Hallstattzeit. Quellen u. Forsch. Prähist. U. provinzialröm. Arch. 7 (Weinheim 1993).
- Pauli 1975: L. Pauli, Keltischer Volksglaube (München 1975).
- Peirce 1931: C. S. Peirce, Collected Papers (Cambridge 1931-1935).
- Perizonius 1976: W. R. K. Perizonius, Eierbecher in Nederland. Analecta Praehist. Leidensia 9, 1976, 85-103.
- Polenz 1973: H. Polenz, Zu den Grabfunden der Späthallstattzeit im Rhein-Main-Gebiet. Ber. RGK 54, 1973, 107-202.
- Posner 1991: R. Posner, Kultur als Zeichensystem. Zur semiotischen Explikation kulturwissenschaftlicher Grundbegriffe. In: A. Assmann u. D. Harth (Hrsg.), Kultur als Lebenswelt und Monument (Frankfurt/M. 1991).
- Rademacher 1912: C. Rademacher, Chronologie der niederrheinischen Hallstattzeit in dem Gebiete zwischen Sieg- und Wupper-Mündung. Mannus 4, 1912, 185-219.
- Roosens u. Beex 1961: H. Roosens u. G. Beex, De Opgravingen in het Urnenveld "de Roosen" te Neerpelt in 1960. Arch. Belgica 58, 1961, 5-56.
- Saussure 1916: F. de Saussure, Cours de linguistique général (Paris 1916).
- Schoenfelder 1992: U. Schoenfelder, Untersuchungen an Gräberfeldern der späten Bronze- und beginnenden Eisenzeit am unteren Niederrhein. Stud. Modern Arch. 5 (Bonn 1992).
- Seboek 1979: T. A. Seboek, Theorie und Geschichte der Semiotik (Reinbek 1979).
- Sehnert-Seibel 1993: A. Sehnert-Seibel, Hallstattzeit in der Pfalz (Bonn 1993).
- Stampfuß 1943: R. Stampfuß, Das Hügelgräberfeld Kalbeck, Kr. Kleve. Quellenschriften westdt. Vor- u. Frühgesch. 5 (Leipzig 1943).
- Veit u. a. 2003: U. Veit, T. L. Kienlin, C. Kümmel u. S. Schmidt (Hrsg.), Spuren und Botschaften: Interpretation materieller Kultur. Tübinger Arch. Taschenbücher 4 (Münster / New York / München / Berlin 2003).
- Verwers 1972: G. J. Verwers, Das Kamps Veld in Haps in Neolithikum, Bronzezeit und Eisenzeit. Analecta Praehist. Leidensia 5, 1972, 1-176.
- Volz-Kinzler 1969: U. Volz-Kinzler, Zähne als Amulett, Fetisch und Talisman (Düsseldorf 1969).
- Warneke 1999: T. F. Warneke, Hallstatt- und frühlatènezeitlicher Anhängerschmuck. Intern. Arch. 50 (Rahden/Westf. 1999).
- Willems 1935: W. Willems, De vóór-romeinsche Urnenvelden in Nederland (Maastricht 1936).

Katalog der Fundkomplexe mit Trichteranhängern

Belgien

Nr. 1, Achel, Pastoorsbos, Prov. Limburg. In einem Hügelgräberfeld der Urnenfelder- und frühen Eisenzeit mit Rundhügeln und Langbetten wurden 1962-1964 69 Grabhügel bzw. Fundstellen ausgegraben. Die Hügel waren mit Kreisgräben umgeben. Hügel 38/52 wurde teilweise ausgegraben und erbrachte mehrere Gräber. Grab 38a enthielt Anhänger.

Funde: a) mehrere bronzene Trichteranhänger, die meisten geschmolzen. b) Eierbecher. c) Randscherbe eines Topfes. d) Leichenbrand einer Frau von unter 25 Jahren.

Lit.: BEEEX u. ROOSENS 1967, Abb. 11, weiterer Fund Abb. 13,3; VERWERS 1972, 140-142.

Nr. 2, Neerpelt, De Roosen, Prov. Limburg. In einem Hügelgräberfeld wurden 83 Hügel, die mit Kreisgräben umgeben waren, ausgegraben. Einzelne Gräber wurden zwischen den Hügeln festgestellt. In Hügel 56 wurde ein Urnengrab mit Anhängern gefunden. Der Hügel liegt stratigraphisch über Hügel 31 und dieser unter Hügel 45, die beide jedoch keine datierenden Funde enthielten.

Funde: a) mehrere bronzene Trichteranhänger, geschmolzen. b) bronzene Spirale. c) Harpstedturne. d) Leichenbrand, Frau, etwa ~25 Jahre; Mann ~40 Jahre, beide in der Harpstedturne.

Lit.: ROOSENS u. BEEEX 1961, Abb. 3; VERWERS 1972, 140-142.

Nr. 3, Neerpelt, De Roosen, wie Nr. 2. In Hügel 72, Grab e (Zentralgrab) wurde ein Urnengrab mit Anhängern gefunden. In dem Grabhügel befanden sich zwei Nachbestattungen mit je einem Topf (Abb. 2; ROOSENS u. BEEEX 1961, Abb. 5) und er liegt stratigraphisch unter Hügel 71 mit einem Topf (Abb. 2; ROOSENS u. BEEEX 1961, Abb. 5).

Funde: a) mehrere bronzene Trichteranhänger, einige geschmolzen. b) Harpstedturne. c) Leichenbrand, Frau, höchstens 25 Jahre.

Lit.: ROOSENS u. BEEEX 1961; Abb. 5; VERWERS 1972, 140-142.

Nr. 4, Neerpelt, De Roosen, wie Nr. 2. Im Zentrum von Hügel 93 wurden die Reste eines zerstörten Brandgrabes mit Anhängern gefunden.

Funde: a) mehrere bronzene Trichteranhänger, geschmolzen. b) Fragment eines Bronzehakens. c) Fragment eines Bronzearmrings. d) Reste von Leichenbrand, nicht bestimmbar.

Lit.: ROOSENS u. BEEEX 1961, Abb. 7; VERWERS 1972, 140-142.

Nr. 5, Overpelt, Prov. Limburg. Fundumstände unbekannt.

Funde: a) bronzene Trichteranhänger.

Lit.: BEEEX u. ROOSENS 1967, 16; VERWERS 1972, 140-142.

Deutschland

Nr. 6, Köln, Porz, Leidenhausen, Stadt Köln, Nordrhein-Westfalen. Gräberfeld mit Urnengräbern ohne Überhügelung und Hügel. In „Grab 8“ wurden Anhänger gefunden.

Funde: a) 2 bronzene Trichteranhänger, L 1,7 u. >2,1 cm. b) Fragment einer flachen Schale mit eingebogenem scharfem Rand. c) Tonspinwirtel, Dm 3,4 cm. d) verschmolzene Bronzereste, möglicherweise weitere Trichteranhänger.

Lit.: GOLLUB 1964, Abb. 8. Zum Gräberfeld vgl. MARSCHALL u. a. 1954; Bonner Jahrb. 145, 1940, 282-284. Von dieser Fundstelle stammen möglicherweise auch die Trichteranhänger, die von RADEMACHER (1912, Taf. 27; 1925, Taf. 11) abgebildet wurden (siehe Nr. 7).

Nr. 7, Köln, Porz, Wahn, Scheuerbusch, Stadt Köln, Nordrhein-Westfalen. Großes Hügelgräberfeld mit Funden der Steinzeit, der Hallstattzeit und der Römerzeit. Das 1906/7 ausgegrabene „Grab 16“ enthielt Anhänger.

Funde: a) 4 bronzene Trichteranhänger, L 1,5- >1,7 cm. b) rundlicher glattwandiger Topf mit Halsrillen und Graphitbemalung mit Sparren- oder Winkelmustern, H 16,2 cm. c) Fragmente einer Schale. d) Eierbecher, H 9,6 cm. e) verschmolzene Bronzereste, möglicherweise weitere Trichteranhänger.

Lit.: GOLLUB 1964, Abb. 8. Zum Gräberfeld vgl. MARSCHALL u. a. 1954. Von dieser Fundstelle stammen möglicherweise auch die Trichteranhänger, die von RADEMACHER (1912, Taf. 27; 1925, Taf. 11) abgebildet werden (siehe Nr. 6).

Nr. 8, Köln, Porz, Wahn, Scheuerbusch, wie Nr. 7. Das 1905 ausgegrabene „Grab 17“ enthielt Anhänger.

Funde: a) 6 bronzene Trichteranhänger, L ~2,8 cm. b) flachrunde Schale, an der unteren Innenwand vier Riefen, ehemals angeblich mit Graphitbemalung, D 21,6 cm.

Lit.: GOLLUB 1964, Abb. 8.

Nr. 9, Köln, Rath, Stadt Köln, Nordrhein-Westfalen. Hügelgräberfeld mit 51, ehemals 150-200 Hügeln. Die Funde stammen aus Ha C und Ha D. Im 1912 ausgegrabenen „Grab 4“ befanden sich Anhänger.

Funde: a) 3 bronzene Trichteranhänger, L 2,1-2,3 cm. b) Urne. c) Schale. d) Beigefäß. e) Fragmente eines rundstabigen Bronzearmings. f) verschmolzene Bronzereste, möglicherweise weitere Trichteranhänger.

Lit.: GOLLUB 1964, Abb. 8. Zum Gräberfeld ebenfalls GOLLUB 1964.

Nr. 10, Mönchengladbach, Hardt, Stadt Mönchengladbach, Nordrhein-Westfalen. Hügelgräberfeld, ein 1910 ausgegrabenes Grab enthielt einen Anhänger.

Funde: a) bronzener Trichteranhänger, L 2,3 cm, leicht angeschmolzen. b) Wandscherbe einer Schale.

Lit.: GOLLUB 1964, Abb. 8.

Nr. 11, Salzkotten, Mantinghausen, Ldkr. Paderborn, Nordrhein-Westfalen. In einem Hügelgräberfeld mit Kreisgräben wurden 1960 43 Urnengräber und Brandgrabengräber ausgegraben. Grab A12 enthielt einen Anhänger. Funde: a) bronzener Trichteranhänger. b) Eierbecher. c) Topf mit abgesetzter Schulter und abgesetztem Rand.

Lit.: LANGE 1971, 70-72.

Nr. 12, Troisdorf, Sieglar, Rhein-Sieg-Kreis, Nordrhein-Westfalen. Hallstattzeitliches Hügel-

gräberfeld. Hügel 6 enthielt ein Brandschüttungsgrab mit Anhänger.

Funde: a) bronzener Trichteranhänger, verschmolzen. b) bauchige Urne mit leicht ausladendem Rand und etwas konischem Hals, Graphitstreifenverzierung und drei Halsrillen. c) Schale mit s-förmigem Profil. d) kleines Beigefäß mit drei Rillen, vermutlich Becher. e) verschmolzene Bronzereste, möglicherweise weitere Trichteranhänger.

Lit.: MARSCHALL u. a. 1954, 140.

Nr. 13, Weeze, Kalbeck, Landkreis Kleve, Nordrhein-Westfalen. Hügelgräberfeld der Urnenfelder- und frühen Eisenzeit mit mindestens 158 Hügeln. Nicht zuweisbare Funde aus Altgrabungen im Museum Goch.

Funde: a) 2 bronzene Trichteranhänger, L 1,8 cm.

Lit.: STAMPFUß 1943, 113, Nr. A97, Taf. 35,21; VERWERS 1972, 140-142.

Nr. 14, Weeze, Kalbeck, wie Nr. 13. Nicht zuweisbare Funde aus Altgrabungen im Schloß Kalbeck.

Funde: a) 7 bronzene Trichteranhänger, L 2-2,2 cm.

Lit.: STAMPFUß 1943, 116, Nr. 39, Taf. 35,20; VERWERS 1972, 140-142.

Nr. 15, Weeze, Kalbeck, wie Nr. 13. 1932 wurden zahlreiche Grabhügel ausgegraben. Hügel 101 enthielt zwei Brandgräber. In der Sekundärbestattung befanden sich Scherben eines Rautopfes. In der Primärbestattung fand man Anhänger.

Funde: a) 2 bronzene Trichteranhänger. b) geglätteter Schrägrandtopf mit doppelkonischem Gefäßkörper, H 19 cm. c) Napf, H 4 cm. d) Fragment eines massiven Bronzehalsrings mit rundem Querschnitt und Strichverzierung. e) Bronzefragmente. f) Leichenbrand.

Lit.: STAMPFUß 1943, 132-133, Taf. 29,2-5, weitere Funde Taf. 29, 1-3; VERWERS 1972, 140-142.

Niederlande

Nr. 16, Bennekom, Gut Oostereng, Prov. Gelderland. Ein Hügelgräberfeld mit 32 Rundhügeln und 3 Langbetten wurde 1929-1930 ausgegraben. Die Hügel waren mit Kreisgräben umgeben und enthielten Urnengräber. In Rundhügel 27 befanden sich zwei Urnengräber, dessen oberes Anhängen enthielt.

Funde: a) mehrere bronzene Trichteranhänger. b) andere Bronzefunde (oder verschmolzene Trichteranhänger). c) rundlicher Topf.

Lit.: BURSCH 1933, 36, Abb. 34; Topf Abb. 32.

Nr. 17, Best, Prov. Nordbrabant. Hügelgräberfeld mit acht Langbetten und etwa 50 Rundhügeln der Bronze- und Eisenzeit. Die Nekropole läßt sich in zwei räumlich getrennte Gruppen unterteilen. In einem Hügel der eisenzeitlichen Hügelgruppe befand sich ein Grab (Nr. 3) mit Anhängern.

Funde: a) 10 bronzene Trichteranhänger, mittlere Länge: 3 cm. b) Harpstedturne. c) Napf. d) bronzenes Rasiermesser? e) Leichenbrand.

Lit.: VERWERS 1972, 140-142; WILLEMS 1935, 96, Abb. 16.

Nr. 18, Luyksgestel, Prov. Nordbrabant. Gräberfeld der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit. In einem Brandgrab befanden sich Anhänger.

Funde: a) 15 bronzene Trichteranhänger, teilweise angeschmolzen.

Lit.: LOË 1931, 79-81, Abb. 22; VERWERS 1972, 140-142.